

MONOlokales Leben in der pandemischen Stadt

Schwerpunkt

- 6 Peter Ache, Ralf Ebert,
Ronald Kunze:
MONOlokales Leben in der
pandemischen Stadt
- 8 Thomas Madreiter:
Die Pandemie und die Stadt:
Eine Reflexion
- 12 Lex Faber:
Die Corona-Pandemie in
Luxemburg und in seiner
Großregion
- 18 Heidi Haag-Meier:
Zwischen Individualität und
Wunsch nach Begegnung
- 23 Fabian Wenner, Johannes Moser,
Alain Thierstein:
Mehr Arbeiten von zu Hause nach
Corona
- 29 Stefan Seyffert, Bert Vulpius:
Zur Materialität der Bauen für die
Stadt der Zukunft
- 35 Jannik Horn:
Pendelverkehr in Deutschland

- 42 Stefan Netsch, Tina Neureiter,
Christine Vallaster:
Leerstandsentwicklung 2.0 durch
Open Innovation
- 48 Constantin Alexander:
Shox and the City
- 56 Sabine Baumgart,
Sebastian Krätzig:
Mit Raumentwicklung den Krisen
von morgen strategisch begegnen

Weitere Themen

- 64 Jan Stielike, Jonas Splietker,
Thomas Weyer, Theo Kötter:
Steuerung des Stromnetzausbaus
in der Energiewende
- 71 Hanns Werner Bonny:
Szenarien in der Gewerbeplanung

Rubriken

- 3 Editorial
- 78 Notizen
- 80 Campus
- 84 Rezension
- 85 IfR intern
- 86 Kalender
- 86 Vorschau
- 86 Impressum



8



18



29

Hinweis: Aus Gründen der Lesegewohnheit und der sprachlichen Vereinfachung wird bei Personen im Regelfall die männliche Substantivform verwendet, wenn keine geschlechtsneutrale Formulierung möglich ist. Gemeint sind immer alle Geschlechter.

MONOLOKALES Leben in der pandemischen Stadt

Die CoV19-Pandemie war in den letzten Monaten mit einem Auf und Ab an teilweise völlig gegensätzlichen Einschätzungen zu deren Wirkung verbunden: Grundlegende Veränderungen versus Rückkehr zu einer als Normalität verstandenen gesellschaftlichen Situation. Dies hat sich auch in zahlreichen Beiträgen in der Raumplanung niederschlagen. Eine wichtige These zur Zukunft der räumlich städtischen Zusammenhänge formulierte die Abkehr von einem weiträumigen, auf hohen Pendleraufkommen basierendem „daily urban“ System hin zu stärker räumlich begrenzten, monolokalen Strukturen, vor allem durch das Phänomen Homeoffice. Mit Blick auf die hier versammelten Beiträge, kann diese These jedoch nicht bestätigt werden, so viel vorweg.

Utopie oder Dystopie?

Geschichtlich ist der Ausbruch von Krankheiten sehr eng mit der Transformation von Städten verbunden. Ebenezer Howard's Garden Cities ist die direkte Antwort auf pathologische Städte der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Der heute so wichtige Untergrund der Städte, vor allem die Infrastrukturen der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, sind Reaktionen auf Cholera-Epidemien. Aus beinahe dystopischen Zuständen sind funktionierende moderne – nicht unbedingt utopische – Städte gewachsen. Das Thema Gesundheit und das Thema Stadt sind eng miteinander verbunden und müssen verstärkt als Zusammenhang zukünftig gedacht werden. Global müssen wir verstärkt unsere Andacht auf die Sustainable Development Goals richten: "make cities and human settlements inclusive, safe, resilient and sustainable" (SDG 11) unter Bedingungen guter Gesundheit und allgemeinen Wohls (SDG 3). Allerdings, und das zeigt die gegenwärtige Pandemie ebenso: nicht allein der Körper auch die Seele ist im Spiel. Die physischen Abstandsregeln aus Gründen der Infektionsabwendung wirken

sich auf den allgemeinen Gemütszustand aus, bis hin zu den Ausbrüchen der Querdenkenden.

Bei Erscheinen dieses Heftes sind die meisten europäischen Länder in der Verarbeitung der Pandemie deutlich vorangeschritten und es haben sich die städtischen Gesellschaften in der Pandemie eingerichtet, darf man fast sagen. Es gibt einen hohen Impfgrad und die Regeln zur weiteren Einschränkung pandemischer Wellen sind weitestgehend eingeübt. Es gibt wieder Erleichterungen des öffentlichen und privaten Lebens. Auch der Umgang mit Ungeimpften wird sich eingespielt haben. Aber über diesen Stand der Dinge hinaus, was sind die wesentlichen Erfahrungen aus der zurückliegenden Pandemiekrise und was wird bleiben in der Stadtentwicklung und -planung?

Dieses Themenheft versammelt Beiträge von Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg. Sie berichten auf Basis von Projekten, Erhebungen oder schlicht auch gemachten Erfahrungen über Beobachtungen und Erwartungen zur Stadt in naher Zukunft:

Thomas Madreiter, Planungsdirektor der Stadt Wien, will noch keine abschließende Bewertung der Corona-Wirkungen vornehmen, sieht allerdings diverse Trendverstärkungen hinsichtlich räumlicher Veränderungen. Unter anderem erwartet er das Aufkommen neuer Organisationsstrukturen im Quartier (das Grätzel – also Quartier als Ort des Sharings), im Verhältnis Zentrum und Hinterland, aber auch in der Innovationskraft der städtischen Bevölkerung, Wirtschaft und der Verwaltung.

Aus der Schweiz berichtet **Heidi Haag-Meier** vom Raumplanungsverband Espace Swiss über Ergebnisse eines Arbeitsprozesses mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen sowie Gemeinden. Unter dem Titel 'Post Coro-

na' wurden diverse Perspektiven zur Veränderung von Lebensmodellen und den damit verbunden räumlichen Entwicklungen erarbeitet; mit der deutlichen Einschränkung, dass es sich um ein Indizenspiel handelt. Im Gegensatz zum Kommentar aus Wien geht EspaceSuisse jedoch schon von einer deutlichen Veränderung des Lebensmodelles aus, u.a. mit Blick auf das Eigenheim und steigender Nachfrage nach Wohnraum.

Lex Faber, Gesellschafter des Planungsbüros Zeyen+Baumann in Luxemburg, zeichnet sehr klar auf, wie ein stark von seinen Grenzbeziehungen geprägtes Land und seine Metropole durch die Pandemie ins Schwanken geraten ist und sich auf neue Prozesse sowie Strukturen einstellen muss. Bereits angelegte räumliche Entwicklungsprozesse wurden weiter verstärkt beziehungsweise beschleunigt durch die Pandemie. Vor allem aber hat die Ambition, sich grenzüberschreitend besser zu positionieren und strategisch zu verankern, durch die Pandemie einen weiteren Push erfahren. Der Prozess 'Luxembourg in Transition' wird hier sicherlich in der nächsten Zeit interessante Ergebnisse aufzeigen.

Über die Ergebnisse einer Studie zur Bedeutung vermehrter Bürotätigkeiten von zu Hause für die Wohnstandortwahl in der Metropolregion München berichten **Fabian Wenner, Johannes Moser** und **Alain Thierstein**. Anhand eines auf klassischen raumökonomischen Theorien aufbauenden Attraktivitätsindex auf Gemeindeebene werden mögliche Nachfrageverschiebungen hinsichtlich der Wohnraumnachfrage dargestellt und die Folgen für die Raumentwicklungspolitik aufgezeigt. Konstatiert wird dabei, dass die Zunahme an Homeoffice u.a. auch zu einer stärkeren Monokalität im Sinne einer Abnahme der räumlichen funktionalen Arbeitsteilung führt.

Die Stadt der Zukunft wird sich auch im Bereich der eingesetzten Baustoffe ändern. Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit sind klare Randbedingungen. **Stefan Seyffert** und **Bert Vulpius** zeigen die Möglichkeiten unterschiedlicher Baustoffe auf, dabei auch die Einsatzchancen von an sich umweltbelastenden Stoffen wie Beton.

Jannik Horn betrachtet die sich im Kontext der Pandemie ändernden Zusammenhänge im Pendelverkehr der Werktätigen zwischen Homeoffice und wachsenden Distanzen.

Die Leerstände von Ladenlokalen nehmen in der Pandemie deutlich zu. Am Beispiel der österreichischen Stadt Hallein berichten **Stefan Netsch, Tina Neureiter** und **Christine Valaster** über das Konzept der Open Innovation. Wie die Rekonstruktion nach der Überschwemmung des Sommers 2021 ablaufen wird, ist ein anderes interessantes Thema.

In dem Beitrag „Shox and the City“ erläutert **Constantin Alexander** am Beispiel der Corona-Pandemie und der Innenstadt der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover den Obsoleszenz-Risiko-Index. Dieses im Rahmen der nachhaltigen Stadtentwicklung konzipierte ökonomische Modell zielt darauf ab, die Obsoleszenz von Gebäudenutzungen im Sinne des Risikos der Obsoleszenz-Werdung zu antizipieren. Nach

Einschätzung des Autors eignet sich das Modell im Sinne einer ganzheitlichen Risikomanagements um Symptome bzw. Syndrome unterschiedlicher Wirkungsarten zu ermitteln, etwa auch zum Klimawandel.

Und schließlich aus Deutschland der Blick von **Sabine Baumgart**, Präsidentin der ARL, und **Sebastian Krätzig**, Geschäftsstelle ARL, die für unsere Ausgabe der Raumplanung die wesentlichen Ergebnisse eines Arbeitskreises zu den Folgen der Pandemie zusammenfassen. Hervorzuheben aus den vielen wichtigen Perspektiven ist der Aspekt der Gesundheitsvorsorge an sich, die viel stärker unsere Ansätze in der Stadt- und Raumplanung informieren sollte. Der Schlussappell zur Entwicklung stärker integrativ und Planungsebenen übergreifenden Planungsstrategie kann hier nur unterstützt werden, auch hinsichtlich einer europäischen Kooperation, wie sie durch die Territorial Agenda 2030 oder die Neue Leipzig Charter angelegt sind. Eine europaweit koordinierte Vorgehensweise in der Pandemie ist sicherlich wünschenswert.

Kann doch ein Fazit gezogen werden? Die Perspektiven für die funktional ausdifferenzierte Stadt werden sich auf Basis der Corona-Erfahrungen verschieben; Stadt-Land-Beziehungen sowie Quartiersstrukturen scheinen sich stärker ausdifferenzieren. Im Quartier aber auch am Stadtrand werden sich die Wohnformen festigen. Arbeiten in seinen unterschiedlichen Formaten wird ebenfalls flexibilisiert; das autonome Fahrzeug bringt Gig-Arbeitnehmer bei Bedarf zu Arbeitsplatzstandorten, im Zentrum, am Rand der Stadt oder sogar in der Grenzregion. Sehr deutliche Trendbrüche scheinen durch die Coronapandemie jedoch nicht hervorgetreten zu sein. Das MONOLOKALE Leben ist wohl nur ein vorübergehendes Phänomen - bis zur nächsten Pandemie?

Peter Ache, 1960, IfR, Prof. Dr., Nijmegen School of Management, Radboud Universität, Nijmegen (NL), Redaktion RaumPlanung



Ralf Ebert, 1953, Dipl.-Ing Raumplanung und Stadtplaner NW, Planungs- und Beratungsbüro STADTart, Dortmund, Dozent an der HS Bremen zur „Freizeit und Planung“



Ronald Kunze, 1950, Dr.-Ing., Stadt- und Raumplaner, Fachautor für Städtebau und Planungsrecht. Mitglied der Redaktion RaumPlanung

